

# Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Amberggau e.V.



## Report 1/16

### Der Stieglitz: Vogel des Jahres 2016 Die ganze Farbenfreude unserer Vogelwelt

**Der Stieglitz (*Carduelis carduelis*), verbreitet auch „Distelfink“ genannt, wurde zum Vogel des Jahres 2016 erwählt.**

Beide Namen sind für diesen hübschen, bunten Finkenvogel treffgenau passend. Während der Name „Stieglitz“ sich auf seinen Flugruf, der wie „Stiege-litt“ klingt, bezieht, weist der Name „Distelfink“ auf seine bevorzugte Nahrung, nämlich die nahrhaften Samen der heimischen Distelarten hin. Gerade größere Bestände reifer, bereits Flugsamen bildender Disteln werden gern von den kleinen Schwärmen des Distelfinks aufgesucht und beerntet. Sein Speisezettel ist allerdings viel weiter gefasst: Mehr als 150 verschiedene Wildkräutersamen finden sich hierauf.

Ich bevorzuge den Namen „Stieglitz“ für diesen hübschen, sympathischen Vogel, erscheint mir der Name „Distelfink“ doch zu kalt und nüchtern.

In der Familie der heimischen Fin-ken, gehört der Stieglitz eher zu den kleineren Arten und erreicht etwa die Größe einer Kohlmeise, wirkt hierbei aber schlanker. Gern ist er in kleinen Schwärmen unterwegs, oft aber auch



*Stieglitz (*Carduelis carduelis*), Männchen*  
(Bildquelle: Wikipedia,  
Bildautor: Francis C. Franklin)

nur paarweise, besonders in der Brutzeit.

Der Stieglitz ist weit verbreitet: Von Westeuropa über das südliche Skandinavien bis ins mittlere Sibirien, über Nordafrika bis ins zentrale Asien.

Zudem wurde er in Südamerika, Australien und Neuseeland eingeführt und hat sich dort eingelebt. Das ist

nun leider so passiert! Derartige Faunenverfälschungen sollten heute, mit dem nötigen Wissen immer vermieden werden. Allzu oft entwickeln sich eingeführte, nicht ehemals heimische Arten invasiv, verdrängen etablierte heimische Arten aus ihren angestammten Lebensräumen und schädigen die natürlichen Biotope oftmals tiefgreifend und nachhaltig.

Der Stieglitz findet seine bevorzugten Lebensräume in extensiv genutzten Obstgärten, Streuobstwiesen, Hochstaudenfluren, artenreichen Rainen, Hecken- und Buschlandschaften sowie reichhaltigen Waldrändern. Hier baut er sein Nest i.d.R. hoch in Bäumen oder Büschen, meist sehr weit nach den Zweigenden hin. Ab Ende März beginnt die Brutzeit. Die Partner finden sich zu einer „Jahresehe“. Im nächsten Jahr werden die Karten wieder neu gemischt.

Das Weibchen bebrütet die im Regelfall 5 Eier allein und wird in dieser,



*Stieglitz frisst Distelsamen*  
(Bildquelle: Wikipedia)

rund 2 Wochen dauernden Zeit vom Männchen versorgt. Die Versorgung der Küken teilen sich die Partner sobald die Küken nach ca. 6 Tagen die Augen öffnen. Nach etwa 12 – 14 Tagen verlassen die Küken das Nest, werden aber noch einige Zeit von den Eltern geführt und gefüttert. Im Alter von 4 – 5 Wochen sind die jungen Stieglitze selbstständig.

In der Zwischenzeit hat das Weibchen bereits mit dem Bau eines weiteren Nestes für die 2. Brut begonnen. Das alte Nest wird nicht wieder genutzt.

Je nach Verbreitungsgebiet und Witterungsverlauf des Winters sind die Stieglitze Standvögel, Teilzieher oder einfach nur Winterflüchter, die bei einsetzender Milderung bald wieder vor Ort sind.

Bis vor einigen Jahrzehnten waren Stieglitze, neben mehreren anderen Arten, als Stuben- und Volierenvogel beliebt. Und auch heute noch werden bei uns illegale Vogelfänger überführt und verhaftet. Noch immer ist der verbotene Handel mit unseren Singvögeln ein lohnendes Geschäft.

In seinem Verbreitungsgebiet als Ganzes ist der Stieglitz nicht bedroht, bei uns allerdings hat er durch negative Veränderungen in der Landschaft, den Verlust von Bracheflächen, die Rodung von Gebüsch und Feldgehölzen, durch allzu aufwändige „Pflege“ in Hausgärten und Schrebergartenkolonien viele von seinen bevorzugten Nahrungs- und Brutbiotopen eingebüßt.

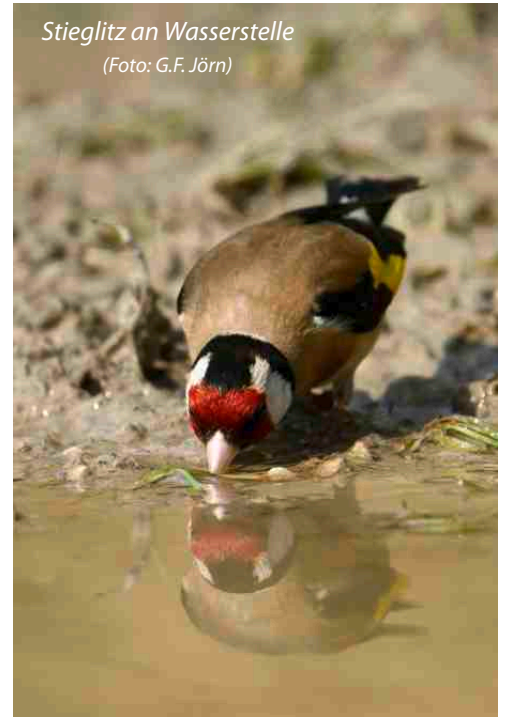
So sind seine Brutbestandszahlen in Deutschland in den letzten 40 Jahren deutlich zurückgegangen.

Dabei steht der Stieglitz nur stellvertretend für eine ganze Gruppe von Vögeln, die unter unserer ertragsoptimierten Wirtschaftsweise und ausuferndem „Ordnungs“-Fimmel im Garten zu leiden haben. Ganze Vogelpopulationen werden herausgärtnernt, aus den Dörfern und Städten.

Immer nach dem Motto „**Wie sieht das denn aus**, wenn ... da wächst?“. Vielleicht sollte man sich mal fragen: „Wie fühlt sich das denn an...?“, wenn man dann draußen im Garten bald gar nichts mehr hört. Kein Tier mehr sieht,

Stieglitz an Wasserstelle

(Foto: G.F. Jörn)



Natur nicht mehr erlebt.

Und ehrlich gesagt: Wir wollen uns doch alle auch weiterhin an den sanften Rufen, den bunten Farben und dem freundlichen Wesen des hübschen Stieglitzes erfreuen. (G.F.Jörn)

## Das wunderbare Reich der Pilze

**Sprechen wir von Pilzen, denken wir in erster Linie an Speisepilze. Edle Speisepilze erwecken den Gourmet in uns, während wir vor Giftpilzen ehrfürchtig einen Bogen machen.**

In Käse- und Getränkesorten finden sie bei einigen Menschen ihre Liebhaber. Sehen wir sie dagegen in manch anderen Lebensmitteln halten wir von ihnen lieber Abstand. Nicht nur als Nahrungsmittel sondern auch als Heilmittel finden sie eine große Verwendung.

Pilze und Mykobakterien sind unsere ältesten Begleiter. Wir leben mit ihnen in perfekter Symbiose, sie

bauen Gewebe auf oder ab.

Die weitverbreitete Meinung ist, dass Pilze nur aus den sichtbaren oberirdischen Teilen, also Hut und Stiel bestehen. In Wirklichkeit sind es jedoch nur die Fruchtkörper. Verborgen in der Erde erschaffen sich Pilze ein Netzwerk aus fadenförmigen Zellen, das Myzel. Jedes Bodenkrümchen ist von unzähligen Pilzfäden durchspinnen. Als die wichtigsten Zersetzer haben sie einen großen Einfluss auf die Entstehung von Lebensräumen. Ohne sie würden die natürlichen Kreisläufe nicht funktionieren.

Viele Pilze, beispielsweise Steinpilze und Pfifferlinge, leben in enger Symbiose mit Pflanzen. Die Wurzelspitzen der Pflanzen werden von den Pilzhyphen umwachsen und übernehmen dabei einen Teil der pflanzlichen Ernährung, indem sie den Pflanzen bei der Aufnahme von Mineralsalzen und Wasser helfen. Durch die abbau-

ende Tätigkeit der Pilze werden den Pflanzen auch Phosphate und Stickstoffverbindungen leichter zugänglich. Der Pilz profitiert von der Symbiose indem er mit Fotosyntheseprodukten versorgt wird.

Für viele Menschen erwecken die Pilze ab Ende der jährlichen Sommerzeit die Wanderlust um den eigenen Speiseplan zu bereichern. Allerdings ist dafür ein geschultes Auge notwendig um die giftigen von den bekömmlichen Pilzen zu unterscheiden. Hierbei wird uns dieses Jahr Herr Manfred Gomolak mit Rat und Tat zur Seite stehen.

(Text K. Richter, Foto J. Kandel)



**Am Samstag, den 24. September, wollen wir am Eidechsengrund bei Jerze auf die Suche gehen. In der Hoffnung Maronen, Butterpilze, Steinpilze, Ziegenlippe und Rotfußröhrling zu finden. Bitte keine Plastiktüte oder Plastikgefäß mitbringen. Ein luftdurchlässiger Korb ist der beste Transportbehälter.**

**Wir treffen uns um 10:00 Uhr auf dem Wanderparkplatz (Eidechsengrund) an der Braunen Heide zwischen Jerze und Nauen.**



# Der Bienenfresser

**Der Bienenfresser (*Merops apiaster*) ist ein auffallend bunter Vogel aus der gleichnamigen Familie der Bienenfresser (*Meropidae*). Zu den nächsten Verwandten der Art zählen übrigens der Eisvogel (*Alcedo atthis*) und die in Deutschland bereits ausgestorbene Blauracke (*Coracias garulus*).**

Der Bienenfresser gehört zu den in Afrika überwinternden Zugvögeln. Der im Durchschnitt ca. 28 Zentimeter große Bienenfresser ist einer der buntesten, kaum zu verwechselnden Vögel Europas. Der Bauch- und Brustbereich ist türkis, Scheitel-, Nacken- und Rückenpartien sind rostbraun, die Flügel ebenfalls, über dem gelblichen Kinn befindet sich ein schwarzer Augenstreif.

Der Bienenfresser bevorzugt warmes Klima. Sein Verbreitungsgebiet reicht von Südwest- und Vorderasien, Nordwestafrika sowie Süd- und Südosteuropa nordwärts bis Südostpolen. In Deutschland galt er Ende der 1980er Jahre als ausgestorben, seit 1990 wandert er jedoch wieder ein. Er hat sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts im Bereich um den Kaiserstuhl in Deutschland angesiedelt. 2011 lebte die Hälfte der in Deutschland brütenden Paare im südlichen Sachsen-Anhalt bei Merseburg. Die Entwicklung der Brutpaare



*Bienenfresser (Merops apiaster)*

(Bildquelle: Wikipedia,  
Bildautor: Pierre Dalous)

erdabbrüchen oder natürliche Flußufer; in der Umgebung häufig großes Blütenangebot (Brachen, Streuobstwiesen), Kleingewässer und Schlafbäume.

Der Bienenfresser erbeutet im Flug vor allem die Hautflügler, Bienen, Wespen, Hummeln, Hornissen, aber auch Libellen, Zikaden und fliegende Käfer. Da viele wehrhaft sind, fliegt er nach Ergreifen des Insektes zunächst zu einer nahegelegenen Sitzwarte. Dort wird es mit kräftigen Hieben auf die Unterlage getötet und durchgeknetet, wobei sich die Giftdrüse des Stachels entleert. Erst dann wird das Beutetier verschluckt oder an die Jungen weitergegeben. Die männlichen Bienenfresser geben die erbeuteten Insekten auch als „Brautgeschenk“ an die Angebetete weiter. Bei der Balz sucht sich das Weibchen ihren Mann aus.

Der Bienenfresser ist ein Kolonienbrüter. Das Nest wird als Bruthöhle in Hänge und Wände von Steilufeln oder Sandgruben gegraben, wobei die Brutpaare diese ziemlich nah beieinander anlegen.

Die Brutzeit beginnt Mitte Mai nach der Rückkehr aus Afrika und dauert einschließlich Aufzucht bis Ende Juli, die Brut selbst dauert dabei circa 20 bis 22 Tage. Es gibt nur eine Brut im Jahr (keine Nachbruten). Beide Geschlechter

beteiligen sich am Brüten, das Männchen allerdings in geringerem Maße. Die Jungvögel werden von beiden Eltern 20 bis 30 Tage im Nest sowie eine Zeitlang danach betreut.

Auch Bienenfresser haben Feinde. Nicht nur der Mensch, sondern auch der Wanderfalke, das Wiesel, der Fuchs, die Ratten und die Wildschweine gehören zu ihren Feinden. Wiesel, Ratten, Fuchs und Wildschweine buddeln die Eier und Jungvögel aus, wenn sie an die Brutröhren herankommen. Der Mensch zerstört ihre Brutplätze und Lebensräume, z.B. durch Kiesabbau, Böschungsabflachungen in ehemaligen Abbaugruben oder Tagebauen und nachfolgender Aufforstung. Auch durch Uferbefestigungen an Flüssen können wertvolle Brutplätze des Bienenfressers, aber auch der Uferschwalbe und des Eisvogels zerstört werden.

(P. Schmidt)



*Bienenfresserpärchen an seiner Nesthöhle*

(Bildquelle: Wikipedia,  
Bildautor: Frank Liebig)

scheint auf einem guten Weg zu sein. Der Bienenfresser zählt infolge der Bedrohung seines Lebensraumes aber weiterhin zu den gefährdeten Rote-Liste-Arten. Nach der Bundesartenschutzverordnung gilt die Art zudem als „streng geschützt“.

Sein Lebensraum sind vorzugsweise aufgelassene Kies-, Sand- und Braunkohlegruben mit Steilwänden, aber auch Steilhänge mit Erosionsrinnen /

**Um einen Einblick in die Lebensräume des Bienenfressers zu bekommen, planen wir am Sonntag, 29. Mai 2016 einen Tagesausflug zu den bunten Vögeln nach Sachsen-Anhalt in die Gegend bei Köthen.**

**Wir treffen uns um 8.00 Uhr am Parkplatz "Bönnier Tor" in Bockenheim zur Bildung von Fahrgemeinschaften. Festes Schuhwerk, witterungsgerechte Kleidung und ein wenig Rucksackverpflegung sind erforderlich. Eine Einkehr ist vorgesehen. Anmeldung bis zum 20. Mai 2016. Kontakt: Peter Schmidt, Tel. 05383 – 907262.**



## Kraniche zu Besuch im Ambergau

In den letzten Tagen des Februars gab es in der Bockenemer Masch für Vogelfreunde etwas zu bestaunen. An mehreren Tagen wurden zwei Kraniche auf den Feldern an der Bundesstraße Richtung Bornum gesichtet.

Auf Grund der Klimaveränderungen ändert sich auch das Überwinterungsverhalten dieser Zugvögel. In früheren Zeiten, nicht nur bei kalten Wintern sind die Kraniche im Herbst in den Süd-Westen (Süd-Westen Frankreichs, Spanien) gezogen und kamen im Frühjahr



wieder zurück. In den letzten Jahren, insbesondere im nun zu Ende gehenden Winter wurde mehrfach beobachtet, wie sich die Vögel des Glücks kurzfristig nach der jeweiligen Wetterlage nur für kurze Perioden etwas nach Süden verlagerten. Am Himmel war den ganzen Winter über ein reges Trei-

ben in beide Zugrichtungen festzustellen.

Somit hatten die Bockenemer jetzt die Möglichkeiten, die Kraniche direkt vor der Haustür zu beobachten und zu fotografieren – ein seltener Anblick!

(Text und Fotos: J. Kandel)

## Jahreshauptversammlung 2016



**Die diesjährige Jahreshauptversammlung war sehr gut besucht. Mit 32 Mitgliedern und neun Gästen war der Raum im Hotel Kniep-Kolle voll besetzt.**

Unter den Gästen war unter anderem unser neuer Bürgermeister Rainer Block, der sich einen Überblick über die Arbeiten und Aktivitäten des Vereins verschaffen wollte. Sichtlich beeindruckt zeigte er sich über die aktiven 951 Stunden, die bei verschiedenen Arbeitseinsätzen in den Schutzgebieten geleistet worden sind.

Die Anzahl der Mitglieder ist kon-

stant. Zum Jahresende zählte der Verein 169 Mitglieder.

Mit einer reich bebilderten Powerpoint-Präsentation führte der Vorsitzende Gerhard F. Jörn durch den Abend. Dabei wurde deutlich, dass der Verein auch weiterhin sehr aktiv ist. Es wurden wieder viele Fahrten in die Umgebung unternommen und das gesellige Beisammensein kam nicht zu kurz. Natürlich stehen die praktischen Arbeiten in den Schutzgebieten nach wie vor im Vordergrund, was man gut an den geleisteten Arbeitsstunden sehen kann.

Bei den Wahlen waren dieses Jahr die Stellvertreter an der Reihe. Es wurden gewählt: Bernhard Kammer und Roland Jansen als stellvertretende Vorsitzende, Steffen Liekefett als stellvertretender Kassenwart und Peter Schmidt als vertretender Schriftführer.

Die Kassenprüfung für das nächste Jahr übernehmen Holger Bock und Günther Rudolph.

Für ihre 25-jährige Mitgliedschaft wurden Renate und Steffen Liekefett, Werner Wiege und Walter Linne mit einer Urkunde und Ehrennadel ausgezeichnet.

(Text und Foto: J. Kandel)

### Impressum

Arbeitsgemeinschaft für  
Natur- und Umweltschutz  
Ambergau e.V.

31163 Bockenem, Postfach 109,  
www.agnatur.de, E-Mail: post@agnatur.de

Vorsitzender und Redaktion:

Gerhard F. Jörn, Hildesheimer Str. 12,  
31167 Bockenem, Tel.: 69 75 85

Gestaltung:

Burkhard Ohms, Bornum am Harz

